

Leben und Überleben nach dem 2. Weltkrieg in der Britischen Zone

Karikaturen

Karikaturen 12-13

Wohnungsnot

Karikatur 12

Nach dem Kriege 1939-1945 herrschte in allen Besatzungszonen eine große Wohnungsnot. Mehr als die Hälfte aller Wohnungen waren zerstört. Allein durch den Bombenkrieg verloren wenigstens 500.000 bis 1 Million Zivilisten ihr Leben.

(Die Angaben über die Zahl der Opfer ist heute noch ein Teil der Propaganda. So schwanken die Angaben über die Opfer sehr stark je nach ideologischer oder politischer Ausrichtung und Interessenlage; interessanter Weise nähern sich heute vielfach Angaben der Nazizeit denen von heutigen Propagandisten aus ganz unterschiedlichen Gründen. Schon z. Zt. des Kriegsendes wiesen etliche Zeitzeugen daraufhin, dass die von den Nazis angegebenen Opferzahlen zu niedrig sind. Obwohl die Gründe für die Falschangaben sehr durchsichtig sind, wird über sie auch im privaten Kreis schon lange nicht mehr gesprochen.)

Zu den überlebenden Zivilisten kamen ca. 10 Millionen Flüchtlinge und Heimatvertriebene sowie sogenannte „displaced persons“, die untergebracht werden mussten.



Januar 1948

(Wp; überarbeitet)

Die Schutt bedeckten Innenstädte mussten zunächst wieder begehbar gemacht werden durch kostenlose Arbeitseinsätze. Hier haben sich die sogenannten Trümmerfrauen ein hohes Lob verdient. Ihre Männer waren entweder gefallen oder in Kriegsgefangenschaft. Neben ihren kostenlosen Arbeitseinsatz mussten sie auch noch ihre Kinder und/oder alte Eltern versorgen. Der Dank für sie sollte später sehr dürftig ausfallen, wenn er denn überhaupt ausgesprochen wurde.

Entrümmerung

An die Mannheimer Bevölkerung

Die Militärregierung hat von mir in bestimmter Form verlangt, daß die Straßen der Stadt sofort vom Schutt gereinigt werden. [...] Insbesondere erwartet sie den verpflichtenden Einsatz der Hauseigentümer und Mieter für die Reinigung des auf ihr Haus entfallenden Straßenteils. Ist ein Haus unbewohnt, so sollen sich die Nachbarn in Arbeitsgemeinschaften zusammenschließen, um auf diese Weise die Straßen vom Schutt zu befreien. Ich fordere daher die Bevölkerung auf, nunmehr unverzüglich diese Reinigungsarbeiten vorzunehmen, da mir für den Fall, daß die Arbeit innerhalb 14 Tagen nicht durchgeführt wäre, der zwangsweise Einsatz der Gesamtbevölkerung an Sonntagen angekündigt worden ist. Ich erwarte, daß es zu dieser Zwangsmaßnahme nicht kommen muß. [...]

Der Oberbürgermeister Military Government Gazette, 13. Oktober 1945. (Aus Wikipedia)

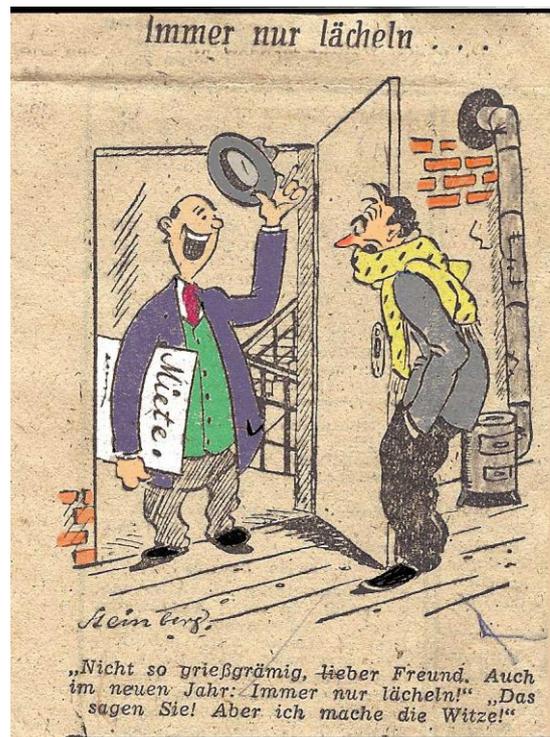
Viele Menschen lebten in Massenunterkünften oder wurden zwangseinquartiert. Andere hausten in Kellern oder halbgesicherten Ruinen ohne fließendes Wasser und Heizung. Das nächste WC war oft weit entfernt und wurde von Dutzenden von Menschen benutzt. Andere versuchten mit aus Trümmern zusammengesuchten Materialien sich eine behelfsmäßige Unterkunft zu bauen.

Diese Not erzeugte oft makabre Situationen, wie sie die Karikatur zeigt. Manch ein Grundstücks und Ruinenbesitzer verstand es sich unter der Ausnutzung der Not so wie die Schieber zu sanieren. So war es weitverbreitete Praxis, dass der zu künftige Vermieter einen verlorenen Baukostenzuschuss verlangte, der aber nicht mit der Miete verrechnet wurde. Im schlimmsten Fall „durfte“ der künftige Mieter seine Wohnung selbst errichten und zahlte schon Miete. Geriet er an einen Hai unter den Vermietern, dann konnte es passieren, dass dem Mieter, der gerade seine Wohnung errichtet hatte, fristlos gekündigt wurde, ohne dass ihm seine Aufwendungen ersetzt wurden. Noch Ende der sechziger Jahre des 20. Jh. verlangten manche Vermieter vom künftigen Mieter schon Miete, obwohl die Wohnung noch längst nicht fertig gestellt war.

Die Karikatur zeigt im Hintergrund ein kleines Häuschen, das offenbar einen Eigenbau darstellt. Seine Grundfläche entspricht dem eines Zimmers. Stromversorgung hatte das Haus nicht. Stromkabel wurden damals mit Freileitungen an das Haus herangeführt. Vermutlich besaß das Häuschen auch keine Wasserversorgung und als Toilette diente eine Senkgrube. Das Haus steht in einer abgeräumten Trümmerwüste. Der Zaun um das Haus besagt aber: „Das ist jetzt meins.“

Karikatur 13

Ein Teil der Altbauwohnungen, die den Krieg überstanden hatten, zeigten schwere Mängel, wie auf dieser Karikatur gut zu sehen ist. Zum Heizen besitzt der Mieter nur einen kleinen „Kanonenofen“. Das Schornsteinrohr ist im Zimmer nach oben geführt, um die Wärme der Abgase auch noch ausnutzen zu können. Solche Kanonenöfen, besser gesagt Öfchen, wurden während des Krieges vor allem an der Front in Unterständen benutzt, um den Landsern wenigstens einen kleinen Raum zum Aufwärmen zu geben.



Januar 1948

(Wp, nachbearbeitet)

Aber auch diese kleinen Öfchen nutzten nichts, wenn es kein Heizmaterial gab. Die Winter waren damals besonders kalt, viel kälter als wir es heute gewohnt sind. Der Vermieter hat gut lachen. Miete wurde damals im Allgemeinen noch bar bezahlt.

Bekanntmachungen für die Stadt Kassel

- a) Bekanntmachung Nr. 67 Nach der Botschaft des Oberbefehlshabers der amerikanischen Streitkräfte in Europa, General Eisenhower, vom 6. des Monats an die deutsche Bevölkerung werden in diesem Winter keine Kohlen zur Beheizung von Wohnhäusern zur Verfügung stehen. Die Bevölkerung wird in dieser Botschaft aufgefordert, zur Deckung des notwendigen Bedarfs genügend Holz in den Wäldern zu fällen oder einzusammeln.
- b) Bekanntmachung Nr. 98
In der letzten Zeit ist die Lieferung der zur Erzeugung von elektrischem Strom erforderlichen Braunkohlenmenge erheblich zurückgegangen, dagegen der Verbrauch an Strom durch Benutzung von elektrischen Kochern und Heizöfen stark gestiegen. Wenn nicht die gesamte Stromerzeugung und damit vor allem die Versorgung

der Krankenhäuser und sonstiger wichtiger Betriebe sowie der Haushaltungen mit Licht während des Winters in Frage gestellt werden soll, ist es unerlässlich, den Stromverbrauch wesentlich einzuschränken.

Herausgegeben vom Oberbürgermeister der Stadt Kassel im Oktober 1945, abgedruckt in: Hessen in der Stunde Null 1945/46, Wiesbaden 1977, S. 29 (*Aus Wikipedia*)

Anmerkung:

Die Steinkohleproduktion lief damals auf Hochtouren. Deutsche Politiker forderten die Bergleute im Steinkohlebergbau zusätzlich auf, ihre Arbeitsleistung noch zu steigern (wie in der SBZ.). Die Kohle ging jedoch größtenteils in die USA, die selbst überreichlich Steinkohle besaß, die sie zudem viel billiger gewinnen konnte, als es in Restdeutschland möglich war.

Die Produktion von Braunkohle sank jedoch. Die Siegermächte hatten kein Interesse an Braunkohle. In der britischen Zone wurde die Braunkohle verstromt oder sie wurde zu Briketts verarbeitet. Diese Produktion zu fördern lag nicht im Interesse der Sieger.